Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 10

Artikel: Nebel und Sonne
Autor: Weissmann, Chr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719195

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gründe gegen die Aufnahme des Herrn Schmidt geltend machen zu sollen. In der Abstimmung wird die Aufnahme des Herrn Schmidt mit 12 gegen 9 Stimmen und 2 leer beschlossen.

Auf Antrag des Herrn Vizepräsidenten Lang wird sodann noch beschlossen, über den von der heutigen Generalversammlung gefassten Beschluss betreffend die Einführung der Zensur der Presse ein Communiqué zuzustellen.

Zur Aufnahme in den Verband haben sich angemeldet: Herr **K. F. Schmidt in Uster** und Herr **Meyer-Guggenbühl in Zürich.** Die Gesuche werden hiermit in Gemässheit von §§ 5 und 6 der Statuten bekanntgegeben. Sofern nicht dagegen Einspruch erhoben wird, so werden die Aufnahmen perfekt.

Schluss der Versammlung halb 7 Uhr.

Der Verbandssekretär.

Nebel und Sonne.

Alles grosse Geschehen nimmt Glanz und Farbe an von den menschlichen Geschicken, die sich daran knüpfen und selbst in den Sternen späht das Auge noch nach des Geschickes geheimnisvollen Zeichen. — —

Solch ein Stück Menschenschicksal huscht im Drama „Nebel und Sonne" über die Leinwand. — Es ist kein auf äussere Effekte und Kinotricks berechnetes Stück — das will schon in der Kinoliteratur nicht wenig besagen. — Die durch die Kinotechnik vielfach ermöglichten Kunststückchen des Verschwindens und wieder Sichtbarwerdens von Menschen und Dingen, des Belebens toter Gegenstände usw. reizt höchstens nur noch die Lachnerven des Publikums und hat von seiner verblüffenden Werkung fast alles schon eingebüsst. Das grosse Spiel nur ist es, was auch auf der Leinwand im ernsten Drama Eindruck macht, die hohe Kunst der Verdolmetschung seelischer Vorgänge durch eine bedeutungsvolle Expression, die wortlose und doch so beredte Sprache der Mimik. —

Zu einem solchen Spiel gibt schon der Inhalt des Dramas breiten Raum. Die ganza Skala menschlicher Gefühle klingt an: Mutter- und Kindesliebe, die alle Schranken von Stand und Geburt durchbrechende Liebessehnsucht des Mannes zu seiner einzig Erwählten, Hoffnungsglück und Enttäuschung, Entsagung und Opfer, der tausendfachen Stimmungen Ebbe und Flut. —

Aus einem weltvergessenen Winkel des slavischen Ostens gelangt Ruth Löwenberg, die bildschöne Tochter eines jüdischen Schankwirtes, auf mannigfach verschlungenen Schicksalswegen in den Strudel Gross-Berlins. Auf den Flügeln des Talents schwingt sie sich zur schwindelnden Höhe einer Diva empor. — Unter den Scharen ihrer Bewunderer ist es der junge Graf von Marwitz, der Erbe eines glänzenden Namens und Vermögens, dessen anbetende Liebe einen tiefen Nachhall in ihrem Herzen weckt. Es folgt der Bruch des jungen Grafen mit seinen Eltern und den Traditionen seines Standes. — Aber das so teuer erkaufte junge Glück der Liebenden geht wieder in Brüche, nachdem plötzlich Ruths Vater, der orthodoxe Jude des Ostens, auf der Bildfläche erscheint. Ruth wird vor die Alternative gestellt, zwischen ihrem Vater und ihrem Bräutigam zu wählen. Ihr edles Gefühl entscheidet für den Vater. —

Inzwischen trägt sie aber bereits das Pfand der Liebe ihres Bräutigams unter dem Herzen. Während Ruth Mutter wird, ist der Vater ihres Kindes bereits mit den Seinen versöhnt und standesgemäss verheiratet. — Die weitere Entwickelung steht ganz im Zeichen des Kindes. Es ist nun Ruths einzige Liebe, nachdem ihr Vater die Folgen des Fehltrittes seiner Tochter nicht überlebt. Aber auch den Grafen, der an einer unglücklichen kinderlosen Ehe krankt, zieht es mächtig nach diesem kleinen unschuldigen Wesen, das ihm die seligsten Stunden seines Lebens verkörpert. Er lässt Ruth die Adoption des Kindes vorschlagen und die Mutter stimmt in schmerzensvoller Entsagung zu, um ihrem Kinde einen rechtmässigen Namen zu verschaffen und es zum Erben eines der glänzendsten Vermögen des Landes zu machen.

Es folgen weitere sehr wirkungsvolle Episoden, bis die unhaltbare Standesehe des Grafen zusammenbricht und die Liebenden im Zeichen des unschuldigen kleinen Engels, der ihre Herzen mit unsichtbaren Rosenketten aneinanderknüpft, sich fürs Leben verbinden. — —

Schon aus dieser kurzen Inhaltsübersicht erhellt, welche Anforderungen an die Darstellerin der Hauptrolle herantreten. Die Heldin durchlebt sozusagen vor den Augen der Zuschauer ihren ganzen Entwickelungsgang vom Landmädchen zur Künstlerin, von der Jungfrau zur Braut, zur Geliebten, zur Mutter und Gattin.

Es ist eine der Rollen, die nicht mittelmässig gespielt werden kann. Sie muss vollendet gegeben werden oder sie verfällt unentrinnbar dem Fluch der Lächerlichkeit.

Mia May hat sie von Anfang bis zu Ende mit vollendeter Virtuosität durchgeführt. Ihr Spiel hat nicht nur alle Vorzüge des Werkes ins rechte Licht gerückt, sondern sogar einige, vielleicht unvermeidliche Lücken im Aufbau des Stückes glücklich überbrückt und was das Kino uns nicht geben kann, die ungebrochene Kette einer schlüssigen Motivierung, das hat sie durch die suggestive Macht ihrer Geste hinzugedichtet. — —

Der dem Zuschauer selten entgehende und oft recht empfindliche Abstand zwischen dem Spiel und dem Ensemble wird hier nur selten sichtbar und eine vollendete Technik der Aufnahmen, die uns die Bilder lebenswahr in ihren natürlichen Gruppierungen vorführt, erinnert

immer wieder daran, dass wir den Film einer führenden Marke vor Augen haben, den MAY-Film. — —

Wenn früher von unvermeidlichen Lücken gesprochen worden ist, so ist hiemit auf einige Vorgänge angespielt, die nicht genügend motiviert sind. So ist zum Beispiel im ersten Akt nicht näher begründet, wie es dazu kommt, dass das Judenmädchen beim Dorfpfarrer sich ihre Bildung holt, eine Tatsache, die jedenfalls den Gepflogenheiten des orthodoxen Ostjudentums widerspricht. — Ferner wird im fünften Akt nicht genügend verständlich gemacht, warum die adelige Gattin des Grafen der Adoption eines ausserehelichen Kindes ihres Mannes keinen Widerstand entgegensetzt. —

Gewisse Sprünge in der Motivierung sind aber unserer Ansicht nach bei der Technik der Kinostücke oft unvermeidlich und wir müssen es diesem durchaus grosszügigen Werke zugute halten, dass die sich aus der Technik des Kinodramas ergebenden Unzulänglichkeiten auf das erdenklich geringste Mass herabgesetzt sind. — Man kann jedenfalls nicht umhin, „Nebel und Sonne" als eines der bedeutendsten Erzeugnisse der neueren Kinoliteratur anzusprechen. Chr. Weissmann, Zürich.

Film-Besprechungen ▪ Scenarios.

„Selbstüberwindung"
(Pathé frères, Zürich)
Nach dem berühmten Roman von Maurice Montégut.

Gabriel Morsalines hat durch „Rosenpforten" seine schriftstellerische Laufbahn betreten. „Die freie Stadt", „Der Ursprung", „Herz und Verstand", „Das Bewusstsein" und endlich „Der Abgrund" haben ihn berühmt gemacht. Mit 35 Jahren hat ihm die Akademie ihre Pforten geöffnet. Reichtum, Ehre, Jugend, alle diese Güter der Welt besitzt er, dazu eine junge angebetete Frau, ein reizendes Kind. Und dennoch scheint ein Schatten über seinem Glück zu schweben. Warum durchziehen seine Stirne schwere Falten beim Durchlesen eines ihm soeben übergebenen Briefchens, während des ihm zu Ehren seiner Erfolge gegebenen Festes? Warum verlässt er heimlich die Feier, um sich eiligst zu seinem Freunde, dem Doktor Dechellerin, fahren zu lassen? „Seit einigen Tagen", schreibt ihm dieser, „erleidet sie schreckliche Krisen, deren Ursache ich nicht ermitteln kann. Bei dieser schrecklichen Krankheit weiss man niemals, ob es gut oder schlecht ist."

Gabriel Morsalines besteht darauf, die Kranke zu sehen. Ein schmerzlicher Anblick, den er, nach Hause zurückgekehrt, noch lange in Erinnerung behält. Das Kind, der Beweis ihrer Liebe, verbindet das Dasein des Romanschriftstellers mit demjenigen seiner Gattin Genoveva und auf diesem strahlenden Glück liegt der finstere Schatten der Irrsinnigen wie ein schwerer Traum. Gabriel sieht im Geiste seine herrliche Frau, wie sie ehemals war, wieder. Die ganze Vergangenheit steht vor ihm auf. Es war im Frühling seines Lebens, „Die freie Stadt" war soeben erschienen; die Presse war des grössten Lobes voll. In sein im Quartier Latin gelegenes Zimmer drangen die Studenten, Dechellerin an der Spitze, ein und verschwanden wieder in fröhlicher Genugtuung. Alsdann erschien ihm das helle Traumgesicht Raymonde Chantriers, des geliebten, angebeteten Weibes, der er seinen Namen geben, sein Leben weihen wollte. Aber er stiess auf eine hartnäckige Weigerung des jungen Mädchens, obwohl es ihn liebte. Ehemals war ihr Vater aus Liebe zu seiner Frau ein Dieb geworden und hatte sich selbst das Leben genommen, seiner Tochter einen geschändeten Namen zurücklassend. Diese Vergangenheit stand zwischen ihm und dem jungen Mädchen. Aber wenn sie nicht seine Gattin werden wollte, konnte sie ihn dennoch heimlich lieben. Und eine süsse Zeit begann zwischen den beiden jungen Leuten.

Ein Unfall sollte ihr Glück jäh zerstören. Eines Tages entstand bei ihnen in Gabriels Abwesenheit ein Brand. Raymonde, verwirrt, war bald von Flammen umgeben und wäre im Feuer beinahe erstickt. Sie wurde jedoch gerettet, aber sie war wahnsinnig geworden. Seit zehn Jahren befand sich Raymonde in einer Irrenanstalt. „Unheilbar" hatte Dechellerin gesagt.

Der Romanschriftsteller hatte alsdann, den Bitten seiner Angehörigen nachgebend, ein junges Mädchen geheiratet, welches ihm das Glück hätte bringen können. Dennoch lebte in der Tiefe seines Herzens immer noch die Andere.

Einige Tage nach obigem Feste rufen einige Zeilen den Schriftsteller eiligst zu Dechellerin. Die Irrsinnige hat nach einigen schweren Krisen plötzlich den Verstand wieder erhalten. Sie erwartet Gabriel. Sie ahnt nicht, welch schmerzliche Enthüllung bei ihrem Erwachen auf sie wartet. Morsalines Pflicht ist es, ihr alles zu erzählen. Raymonde ist wie niedergeschmettert. Hat sie ihn nur wieder gefunden, um ihn wieder zu verlieren? Verheiratet! Da sie jedoch so früh gealtert und verwelkt ist, wird sie sich zufrieden geben, sie wird sich mit den Brosamen desselben begnügen: „Er soll Mitleid haben sie bei sich behalten."

Raymondes leidenschaftliches Bitten erwecken in Gabriel den Gedanken, sie in einem nahe seiner Wohnung gelegenen Gartenhaus unterzubringen. Jean-Jacques, Morsalines Sohn, hat durch eine Maueröffnung bald mit Raymonde, deren sanfte und traurige Miene ihn anzieht, Bekanntschaft geschlossen. Und die arme Frau fasst eine verzweifelte Zuneigung zu dem Kinde des Mannes, den sie so sehr liebt.

Mittlerweile ist Gabriel durch die alte Liebe nach und nach wieder erobert worden, er kämpft gegen sein schweres Schicksal, er will mit Raymonde fliehen, in weiter